

Gentechnik im Essen? Nein Danke!

16001, 4. Auflage

Unser Essen – weiterhin ohne Gentechnik

Tomaten, die ewig frisch bleiben, Reis gegen Vitaminmangel, Maisanbau ohne Chemie-Dusche: Es klingt wie im Schlaraffenland. Tatsächlich kann die Agro-Gentechnik – der Einsatz von Gentechnik in Lebensmittelproduktion und Landwirtschaft – ihren Nutzen nicht nachweisen. Im Gegenteil: Langzeitstudien zeigen, dass häufig mehr Pestizide statt weniger zum Einsatz kommen, die Erträge steigen nicht. Es gibt wirtschaftliche Verluste und Verunreinigungen durch Auskreuzungen. Bundeslandwirtschaftsminister Seehofer ließ Ende 2005 den kommerziellen Anbau von MON810-Mais in Deutschland zu. Aber der große Widerstand sorgte dafür, dass seine Nachfolgerin Aigner den Genmais-Anbau 2009 wieder stoppen musste.

Risiken nicht ausreichend erforscht

Oft wird behauptet, Gentechnik werde schon seit Jahren angewandt, ohne dass Risiken bekannt geworden wären. Wen wundert's! Die ökologischen Auswirkungen gentechnisch veränderter Organismen wurden bislang nur bei etwa einem Prozent der experimentellen Freisetzungen erforscht. Gesundheitliche Auswirkungen sind ebenfalls kaum untersucht. Die dünne Datenbasis zeigt, wie wichtig bei der Agro-Gentechnik maximale Vorsorge ist. Denn einmal freigesetzte Organismen sind nicht mehr aus der Natur rückholbar. Wir brauchen mehr Langzeitstudien, mehr unabhängige Risikoforschung, mehr Transparenz. Denn bisher werden die meisten Risikountersuchungen von Gentechnik-Betreibern durchgeführt, von den Behörden überprüft und in der Regel als ausreichend eingestuft. Dazu kommt, dass die Fachleute in den Zulassungsbehörden eng mit der Agro-Gentechnik-Industrie und ihren Lobbyorganisationen verbandelt sind. Die bisher bekannten Risiken sind Anlass genug zur Beunruhigung. So haben britische Langzeitstudien negative Auswirkungen von gentechnisch verändertem Raps und Zuckerrüben auf die Artenvielfalt sowie auf Bienen und Schmetterlinge nachgewiesen. Und über den MON810-Mais ist bekannt, dass das Gift, das er produziert, nicht nur Mais-Schädlinge bekämpft, sondern auch andere Tiere schädigt wie zum Beispiel Köcherfliegen oder Marienkäfer.

Wissen, was drin ist

Die Sorge der VerbraucherInnen, dass ihnen gentechnisch veränderte Produkte gegen ihren erklärten Willen aufgedrängt werden, ist verständlich und berechtigt. Vieles – wie zum Beispiel Gentech-Sojaöl – wurde ihnen in der Vergangenheit ohne Kennzeichnung untergejubelt. Zwar müssen seit April 2004 gentechnisch veränderte Bestandteile in Lebens- und Futtermitteln mit einem Gen-Label klar gekennzeichnet werden, wenn sie den Schwellenwert von 0,9 Prozent überschreiten. Aber es gibt eine große Lücke: Produkte von Tieren, die mit gentechnisch verändertem Futtermittel gefüttert wurden, sind nicht kennzeichnungspflichtig. Dadurch entwickelten sich Import-Futtermittel zum Haupteinfallsort für die Agro-Gentechnik. Der Anbau dieser Gen-Futtermittel sorgt in anderen Ländern wie Argentinien bereits für große Umweltprobleme. Darum muss die Gen-Kennzeichnungslücke bei Fleisch, Milch und Käse dringend geschlossen werden – damit Verbraucher die Wahl haben, auch hier Nein zur Agro-Gentechnik zu sagen.

Solange diese Gen-Kennzeichnungslücke auf EU-Ebene nicht geschlossen ist, ist das in Deutschland eingeführte Kennzeichen „Ohne Gentechnik“ essenziell für den Erhalt eines gentechnikfreien Futtermittelmarktes wie für die Verbraucherinnen und Verbraucher. Dann wissen sie zumindest, dass bei der Produktion auf Gentech-Futtermittel verzichtet wurde.

Gen-Food gegen Welthunger?

Gentechnisch veränderte Lebensmittel können die Probleme von Armut und Hunger nicht lösen, sondern verschärfen sie noch. Gen-Pflanzen tragen bisher nicht zur Ernährung hungernder Menschen bei, sondern wandern in den Export – als Baumwolle für billige T-Shirts oder als Futtermittel für den Fleischkonsum der Industrieländer. Die Berichte des UN-Weltagrarrats von 2008 und des Büros für Technikfolgenabschätzung 2009 sagen es deutlich: Die Welternährung kann nur gesichert werden, wenn die Landwirtschaft den regionalen Bedingungen in den Entwicklungsländern angepasst wird. Gentechnisch verändertes Saatgut wird ausschließlich von großen multinationalen Saatgut- und Biotechnologie-Monopolisten vertrieben. Ihr Ziel ist, über die Patentgebühren und den vermehrten Absatz von hauseigenen Pestiziden hohe Gewinne zu erwirtschaften. Die industrielle Landwirtschaft – und mit ihr die Agro-Gentechnik – treibt in Entwicklungsländern die lokale Wirtschaft in neue Abhängigkeiten. Sie zerstört die gewachsenen kleinbäuerlichen Strukturen und macht die örtlichen Märkte kaputt. Um das Recht auf Nahrung umzusetzen, braucht es keine Heilversprechen teurer Hochtechnologien. Nötig sind gerechtere Verteilungsprozesse im Welthandel, die die reichen Nationen unterstützen müssen.

Mit Bio auf der sicheren Seite

Einige Gentech-Pflanzen wie Soja, Mais oder Raps haben inzwischen eine EU-Zulassung und können bei Lebens- oder Futtermitteln eingesetzt werden. Das heißt aber nicht, dass sie sich am Markt durchsetzen. Denn fast 80 Prozent der VerbraucherInnen wollen ihr Essen lieber ohne Gentechnik. Der Schlüssel für eine vorsorgende Lebensmittelpolitik ist die „Gläserne Lebensmittelproduktion“. Das heißt: Futter- und Lebensmittel lassen sich über die gesamte Produktionskette zurückverfolgen, dazu kommen ausreichende Kontrollen. So essen Sie weiter gentechnikfrei. Wenn Sie kein Gen-Food wollen, kaufen Sie keine Lebensmittel mit dem Hinweis „gentechnisch verändert“. Am sichersten sind Produkte aus dem Ökolandbau – klar erkennbar am Bio-Siegel. Sie müssen garantiert ohne Bestandteile von Gentech-Pflanzen produziert sein. „Ohne Gentechnik“ – mit dem Kauf von derartig gekennzeichneten Lebensmitteln, beispielsweise Milch, können Sie eine landwirtschaftliche Produktionsweise honorieren, die auf gentechnisch veränderte Futtermittel verzichtet.

Noch Fragen?

Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion
Arbeitskreis 2: Umwelt, Verbraucher und Verkehr
T. 030/227 56789, F. 030/227 56552, info@gruene-bundestag.de

Zum Weiterlesen:

Gentechnik auf dem Acker? Nein Danke! (Flyer16/2)
Agrarwende (Broschüre 16/4)

Bundestagsdrucksachen:

16/11919 Anbau von gentechnisch verändertem Mais stoppen
16/11604 Biopatentrecht verbessern

Links:

www.gruene-bundestag.de » Themen » Gentechnik
www.keine-gentechnik.de
www.greenpeace.de